

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse». Numéro 9, septembre 1936. A l'Ecole des orphelins militaires, par le lieutenant-colonel Emile Mayer. — L'aviation en Afrique orientale, par P. Gentizon. — Le tir à la mitrailleuse contre avions, par le capitaine Ch. Daniel. — A propos des récentes manœuvres de la Brigade d'infanterie 1, par le capitaine F. Zweifel. — Informations La défense aérienne passive à l'étranger. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern

Zeitglockenlaube 2

Heerwesen und Wehrwissenschaften.

Das Heerwesen der Schweizer Eidgenossenschaft in der Zeit des freien Söldnertums. Von Eugen von Frauenholz. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1936.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, auf den ersten Band des interessanten Werkes, das von dem bei uns in der Schweiz nicht unbekanntem Kriegsgeschichte-Forscher Eugen von Frauenholz erschienen ist, aufmerksam zu machen. Der nun vorliegende 1. Teil des 2. Bandes wird aber das Interesse in unserm Lande noch wesentlich mehr wachrufen, da er sich insbesondere mit dem Heerwesen der Schweizer Eidgenossenschaft befasst. Wir möchten es von vorneherein als einen besonderen Gewinn darstellen, dass unser Heerwesen im Mittelalter von einem Nicht-Schweizer objektiv behandelt wird und dass uns so mehr oder weniger ein Spiegel der Vorzüge unseres Heerwesens vor Augen geführt wird. Trotz aller strengen Kritik, die Frauenholz anwendet, steht er dem Kriegswesen unseres Landes im 16. Jahrhundert, das ja das ganze europäische Kriegswesen wesentlich beeinflusst hat, durchaus wohlwollend gegenüber. Er hat sich bemüht, aus den zahlreichen Quellen, die er als Belege zusammenfassend im Anhang in über 120 Seiten bringt, eine klare Umfassung der Entwicklung der schweiz. Infanterie als Volksaufgebot, aus dem sich dann das Söldnertum und mit ihm die Landsknechte entwickelten, zur Darstellung zu bringen, wobei er in klarer, bündiger Weise aus der geschichtlichen Entwicklung unseres Staatswesens die Gründe zieht, die einerseits zu dem Heerwesen der schweizerischen Infanterie, andererseits zum Söldnertum geführt haben. Sein Urteil über das Söldnertum als wirtschaftliche Erscheinung ist durchaus berechtigt. Systematisch behandelt er nun an Hand der Quellen die Rekrutierung, die allgemeine Wehrpflicht, vorab das nicht immer ganz erfreuliche Kapitel der Disziplin des Schweizer Heeres und der Söldner. Bewaffnung, Ausrüstung, Kommandoverhältnisse werden sachgemäss abgewandelt. Als ganz besonders wertvolles Kapitel möchten wir das letzte von Heerführung und Gefechtsführung, speziell auch im Zusammenhang mit der Politik, bezeichnen, in dem vieles, das bis anhin unklar und unsicher blieb, neuerdings scharf kritisch beurteilt und zu einem geschlossenen Ganzen zusammengefasst wird. Es gibt sozusagen wenig oder gar keine Partien, bei denen man nicht über alle Teile absolut dem Verfasser hätte zustimmen können, und man wird das vorzügliche Werk Frauenholz' zum Selbststudium jedem Historiker und Offizier, aber auch als ausgezeichneten Leitfaden kriegsgeschichtlicher Darstellung und Lehre empfehlen können.

Suisses et Grisons. Soldats de France. Par Jehanne d'Orliac. Chez Arrault & Cie., Maitres Impr. à Tours. Fr. français 50.—.

Seit dem Werke von De Vallière ist nichts mehr erschienen, das sich mit den Schweizern in fremden Diensten befasst hätte. Die einst guten Werke von May de Romainmotier und Zurlauben müssen als veraltet bezeichnet

werden. Es ist daher zu begrüßen, dass der bekannte Schriftsteller und historische Forscher es unternommen hat, die französische Literatur über die Schweizer Soldaten in französischen Diensten zusammenfassend zu bearbeiten. Der Wurf ist ihm in diesem prächtig ausgestatteten Werke gelungen. Was uns aber mehr erfreuen kann, er ist unsern Vorfahren in allen Teilen für ihre Leistungen im Dienste Frankreichs gerecht geworden, in wohlthuendem Gegensatz zu den Schriftstellern speziell aus der napoleonischen Epoche.

Er führt uns von dem Zeitalter Louis XI. durch die Kriegsgeschichte Frankreichs bis zu Karl X. und zeigt, welcher grossen Anteil die Schweizer an dieser Kriegsgeschichte gehabt haben. In einem ausgezeichnet verständlichen Französisch vernehmen wir in reicher Bilderfolge die Leistungen unserer Vorfahren auf fast allen Kampffeldern Europas. Zahlreiche eingeschobene Originalbriefe und Berichte belegen die historischen Tatsachen.

Jedes Soldatenherz wird sich an dieser wahrgenommenen Anerkennung des schweizerischen Soldatentums erfreuen. Bedauerlicherweise sind viele der deutschschweizerischen Orts- und Personennamen fehlerhaft wiedergegeben worden. Bircher.

Jahrbuch 1936 der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich. Erschienen im Verlag Buchdruckerei a. d. Sihl AG., Zürich 182 Seiten.

Neben verschiedenen Verzeichnissen militärischer Gesellschaften und Behörden enthält das vorliegende reichhaltige Jahrbuch eine Reihe interessanter militärisch-historischer Studien. Es seien erwähnt Arbeiten von Hptm. H. Mettler über «Militärische Gesellschaften im alten Zürich» und von E. A. Gessler über «Die zürcherischen Genietruppen bis 1798». Letztere orientiert über Bedeutung und Entwicklung der technischen Truppen von der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts weg. Es folgen von Hptm. A. Largiadèr «Militärisches aus Zürich vor 600 Jahren», der Zeit des Bürgermeisters Rudolf Brun, und von Hptm. H. Mettler eine Biographie Ulrich Meisters, des gewandten Politikers und hervorragenden Militärs aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts. Den Abschluss bildet eine hochaktuelle und sehr beachtenswerte Arbeit von Major i. Gst. G. Däniker: «Einige Gedanken über Friedensübungen und die Vorstellung vom neuzeitlichen Kampf». Unter anderem führt Major Däniker aus: «Eine Armee, die keine Kriegserfahrung besitzt, lässt sich leicht im Sinne einer Komplizierung der Dinge beeinflussen.» Nicht auf das Einüben geschickt ausgedachter und ausgeklügelter Kampfverfahren kommt es an, sondern Hauptziel muss bei aller notwendigen Umstellung auf veränderte Verhältnisse stets die Erziehung des Soldaten zum innerlich starken Kämpfer bleiben. — Wir wünschen dem Jahrbuch die ihm zukommende Beachtung in allen militärischen Kreisen. -e.

Sinn der Landesverteidigung. Ansprache von Bundesrat Philipp Etter zur Eröffnung der Zürcher Hochschulwoche für die Landesverteidigung am 11. Mai 1936. Heft 14 der Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften der E. T. H. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Mit einem durch den ganzen Vortrag sich hinziehenden, warmen, lebensbejahenden Gefühl für unsere schöne, erhabene Bergheimat zeigt uns der Redner, dass zwischen Kultur und Landesverteidigung kein innerer Gegensatz besteht, dass vielmehr ein Volk, das auf seine Bewaffnung verzichtet, sich innerlich schon von der Freiheit, also auch von der Kultur abgewandt und für die Knechtschaft entschieden hat. Allen, besonders den Jungen, möchte ich den gehaltvollen, tiefsinnigen Vortrag von einem unserer Landesväter wärmstens empfehlen. Studer.

Confoederatio Helvetica. Die vielgestaltige Schweiz. Herausgegeben von Hans Richard Müller. Friedrich Bohnenberger Verlag, Zürich. Zwei Bände in 54 Lieferungen. Preis der Lieferung Fr. 1.25.

Dem Heerwesen ist in diesem Werk eine Monographie von Oberst P. Kasser, Bundesrichter, über «Neutralität und Landesverteidigung» gewidmet. Wir freuen uns, dass Oberst Kasser nach der prächtigen Festschrift «Hundert Jahre Bernische Miliz 1833—1933» neuerdings mit einer historischen Studie militärischen Inhaltes vor die Öffentlichkeit tritt; denn ihm eignet die besondere Gabe, einen weitverzweigten Stoff in knappen Zügen übersichtlich und klar darzustellen. Das Kunststück, in einem Heft von 50 Seiten, unterstützt von gut ausgewählten Abbildungen, die ganze Entwicklung unseres Heerwesens zu schildern, ist ihm meisterlich gelungen. Selbst die neue Truppenordnung wird hinreichend ausführlich behandelt. Im Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung erscheint sie sogar als Wiederaufnahme einer älteren eidgenössischen Tradition, indem die Ordres de Bataille vor 1875 gewöhnlich in drei Brigaden gegliederte Divisionen vorsahen, wobei aber die Brigaden in der Regel nur aus drei Bataillonen bestanden und der Regimentsverband fehlte. Dieses eine Beispiel mag uns zeigen, wie nützlich und lehrreich es ist, sich ab und zu an Hand einer solchen zuverlässigen Rückschau die grossen Linien im Wandel unserer Armee zu vergegenwärtigen.

Die «Confoederatio Helvetica» selber wird eine glänzend ausgestattete und von hervorragenden Kennern unseres Landes geschriebene Uebersicht über das heutige Kulturgut der Schweiz. Vorläufig ist Band II erschienen, der sich in 12 Heften hauptsächlich mit Volk, Sprache, Kunst und Literatur befasst. Band I wird dann Natur, Staat und Wirtschaft behandeln. Es ist ein grossangelegtes Werk, dem weite Verbreitung zu wünschen ist und wo unsere Leser, auch abgesehen vom Militärischen, vieles finden werden, das ihr Wissen um Wesen und Eigenart unserer Heimat bereichert. M. R.

Der italienische Kriegsschauplatz in europäischen Konflikten. Von Hermann Wendt. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin 1936.

Von Hermann Wendt besitzen wir schon eine wertvolle, um nicht zu sagen fast klassische Darstellung der Kämpfe um Verdun. Mit diesem Werk behandelt er einen Kriegsschauplatz, der im Laufe der Kriegsgeschichte immer von Wichtigkeit war, den oberitalienischen Kriegsschauplatz, der in den Kämpfen zwischen Bourbon und Habsburg, dann aber auch in den Revolutions- und napoleonischen Kriegen eine bedeutungsvolle Rolle spielte. Sowohl die Darstellung der Kriegführung Prinz Eugens wie auch diejenige Napoleons zeigt, dass in Oberitalien mehrfach die Entscheidung gesucht wurde.

Bei der Behandlung der Bedeutung Oberitaliens im Weltkrieg finden wir neuerdings wieder verzeichnet, dass der italienische Generalstab mehrfach vor dem Kriege von einer Durchmarschmöglichkeit durch die Schweiz sprach, was in Berlin aber abgelehnt wurde. Die folgenden Kapitel befassen sich dann mit der Offensive in Oberitalien, und es wird dabei festgestellt, dass diese nicht entscheidunggebend sein konnte, sondern im Mehrfronten-Krieg sich zum Schaden der Entente ausgewirkt hat. Unter Beibringung des nötigen Aktenmaterials werden die Diskussionen zwischen Falkenhayn und Conrad über die Nützlichkeit der verschiedenen Operationen besprochen. Man wird sich aber schon fragen dürfen, ob nicht eine mit stärkeren Kräften eingesetzte Operation in Oberitalien 1916, z. B. bei Karfreit-Tolmein, nicht doch einen wesentlich grösseren Erfolg im ganzen, operativ gesprochen, gebracht hätte, als die Maasmühle Falkenhayns bei Verdun. Ganz Oberitalien im Besitz bis zu den See-Alpen wäre leichter zu verteidigen gewesen, als

die österreichische Verteidigungslinie eben geblieben ist, und eine Abschnürung des Stiefels hätte Italien politisch und wirtschaftlich lahmgelegt. Sicher ist, dass der Kampf der beiden operativen Ideen und die mangelnde Einigung absolut zum Nachteil der beiden verbündeten Mächte hat ausfallen müssen.

Das Werk Wendts wird als Beitrag zur Kriegsgeschichte 1914—1918 einen bleibenden Wert behalten. Bircher.

L'ipotesi H. 193... Von X. Verlag La Prora, Milano, 1935.

Hinter dem Buchstaben X verbirgt sich der Autor dieses originellen Buches, ein Offizier, der schon verschiedene wertvolle kriegsgeschichtliche Studien veröffentlicht hat. Die Schrift ist als Tagebuch eines italienischen Generalstabsoffiziers aufgebaut, das dem «Herausgeber» als Fund von einem Hotelportier übergeben wurde. Die Tagebuchform ist strikt durchgeführt mit einer Einleitung über Taktik, Waffenverwendung und Heeresorganisation. Der Tagebuchschreiber nimmt temperamentvoll und zum grossen Teil mit Recht gegen die einseitige Vorherrschaft der Artillerie im Weltkrieg Stellung und weist mit statistischen Daten auf das Missverhältnis zwischen Aufwand an Geschützen und Munition und das Ergebnis hin. Auch über die andern Waffen, besonders die Kavallerie und die Flieger, werden Bemerkungen gemacht, die interessant und anregend sind, auch wenn man ihnen vielleicht nicht immer beistimmt. Im weiteren Verlauf des Tagebuchs ist dann geschildert, wie der Verfasser als Begleiter eines Generals zu einer Geheimbesprechung zwischen Vertretern des deutschen, des österreichischen, des ungarischen und des italienischen Heeres fährt, die in aller Stille irgendwo im Schwarzwald abgehalten wird. Die Besprechung soll die zu treffenden Massnahmen im Falle eines Angriffes der Kleinen Entente auf Ungarn und die Operationen in grossen Zügen festlegen. Die Notizen über die Vorbereitung der Konferenz enthalten wertvolle Angaben militärgeographischer und heeresorganisatorischer Natur über die beteiligten Länder und Heere, über die der Verfasser offenbar gründliche Studien gemacht hat. Die Schilderung der Konferenz selbst gibt nebst da und dort eingestreuten Bildern aus der Landschaft des Schwarzwaldes kriegsgeschichtliche Reminiszenzen über den Krieg in Böhmen und Darlegungen über Operationsmöglichkeiten und schliesslich einen in grossen Zügen gehaltenen Operationsplan der vier verbündeten Heere gegen die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Das Ganze scheint ein Phantasieprodukt zu sein. Ueber die militärpolitischen Grundlagen, wie namentlich auch über die Operationspläne, kann man sehr zweierlei Ansicht sein. Das hindert nicht, festzustellen, dass das Buch anregend zu lesen ist und eine Menge interessanter Angaben enthält.

Oberst H. Frick.

La fanteria e la sua realtà (Nella ipotesi di una guerra futura), del Ten. Col. Renzo Garda. Torino, Tipografia Carlo Accame. Lire 12.

L'argomento trattato in questo volumetto vivace ed elegante è del massimo interesse per coloro che, oltre il ristretto ambiente della propria difesa nazionale, amano anche studiare il problema della fanteria come arma tecnica e spirituale, nel quadro del suo armamento, del suo potenziamento e del suo modo di procedere nel campo tattico, a lato del progredire della scienza e della tecnica.

Le questioni che riguardano l'organizzazione e l'impiego della fanteria, in modo speciale in relazione ad una eventuale guerra futura, sono trattate in altrettanti capitoli quante sono le idee fondamentali che l'autore vuole esporre: guerra di movimento e guerra di posizione, mezzi d'azione della fanteria, cannoni per fanteria e mitragliatrici, il tromboncino, avanzare e non sparare, la fanteria nel combattimento, il collegamento, la specializzazione, il posto dei comandanti.

Il motto su cui poggia tutta la materia è: «Che la fanteria rimanga fanteria!» Molte deduzioni e conclusioni del Ten. Col. Garda sarebbero degne di particolare e lungo rilievo, ma la ristrettezza dello spazio riservato alla recensione non permette di farlo. Accenniamo solo ad alcune:

«Il movimento è l'arma della fanteria. L'urto è azione morale. Il complesso delle armi con cui si tende dotare ampiamente la fanteria non è altro che elemento ritardatore del movimento. Lo sbalzo dev' essere lungo, perchè solo così realizza un più rapido movimento ed impressiona il nemico. Il fante andrà avanti solo se andranno avanti con lui altri fanti. Per il fante, tutto dev' essere molto semplice. L'aiuto che potranno dare le mitragliatrici pesanti nel combattimento si riduce a non molta cosa. Anche il contributo dei cannoni per fanteria non può essere di molto rilievo. Nella zona della morte (gli ultimi 200 metri) non più le armi prevalgono, bensì i fattori morali: se queste forze morali lo hanno già abbandonato, a poco varrà il numero delle m. l., nessuna arma lo sospingerà più. Armi individuali a tiro curvo, che lanciano proiettili scoppianti, e perciò pesanti, non abbiano mai più nel futuro a far parte dell' armamento individuale del fante. E' sbagliato dire: Avanzare e non sparare . . . il fante ha bisogno di sparare, e deve sparare perchè non può far altro. Il tromboncino è stato condannato perchè era un' arma che in definitiva voleva obbligare il fante a combattere contrariamente alla propria natura ed ai propri istinti. Il mezzo di collegamento migliore, il più sicuro, il più pratico, sarà sempre il porta-ordini. Troppi sono ora i mezzi di collegamento della fanteria. Limitiamoli dunque al minimo, perchè lo si può e non ne deriva danno. Quanti sono gli specialisti nella fanteria? Siamo ormai alle migliaia! La specializzazione, quando assume proporzioni così ampie, porta seco un duplice, incalcolabile danno: — un danno materiale, in quanto sottrae al combattimento un numero considerevole di uomini; — un danno morale, in quanto sottrae gli elementi migliori. (Da noi tutti gli stati maggiori, dai piccoli della Cp. e del Bat. al R., alla Br. ecc. sono ingombri di specialisti, e per rimpiazzare gli specialisti si chiamano anche i fucilieri, . . . così i fucili si legano in fasci e si depositano negli arsenali! L'asserzione del Garda non vale dunque anche per noi!) Non si intende per certo disconoscere l'utilità del progresso e l'importanza delle macchine e tanto meno negare la convenienza di dotare gli eserciti di potentissimi mezzi distruttivi e offensivi, ma si vorrebbe che tali mezzi non fossero assegnati alle fanterie. Che la fanteria rimanga fanteria!»

Naturalmente, questi punti basilari del pensiero dell' autore che abbiamo voluto riferire, non trovano il loro giusto colore che nell' esposizione completa del libro. Poi, lo ripetiamo, non possiamo condividere tutte le idee dell' autore, ma molte avrebbero bisogno d'essere promulgate e di sovente ribadite anche da noi. E sarebbero veramente utili.

Cornelio Casanova.

Oesterreichs Heer und seine Waffen. Kurzgefasste Heereskunde in Wort und Bild. Bearbeitet von Oberst Wittas. 1936. 156 Abbildungen, 124 Seiten. 2.20 Schilling. Verlag: Holter-Pichler-Tempsky A.-G., Wien IV.

Orientiert über Heerwesen, Waffen, Felddienst, Kartenlesen, Skizzieren, Wehrgeographie und Oesterreichs Anteil am Weltkrieg. Beigelegt sind 11 sehr gut ausgewählte typisch österreichische Soldatenlieder und Märsche.

Die offizielle Einführung dieses Buches für den Schulunterricht ist bedauerlich, denn die Anteilnahme Oesterreichs am Weltkrieg und die Heldenehrung, ohne die doch niemals einer Jugend Wehrwille und Begeisterung eingepflegt werden kann, kommen vollkommen zu kurz. Jeder reifere Schüler würde gewiss hierüber gerne mehr lesen, wie z. B. die für diese Zwecke sich vorzüglich eignenden Bücher «Oesterreichs Volksbuch vom Krieg» und «Ueberlieferungspflege im Bundesheer» von G. M. Schäfer. Sehr nachahmenswert aber für Lehrbücher an öffentlichen Schulen ist die Aufnahme vieler

leichterer Aufgaben aus den verschiedenen militärischen Zweigen. Dadurch wird schon den jungen Staatsbürgern in der Schule Interesse für militärische Dinge und ein bescheidenes Mass von militärischem Wissen spielend beigebracht.

Oberstlt. von Werdt.

Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften. Von Generalmajor Herrmann Francke. Herausgegeben im Auftrage der deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften. Bd. I: Wehrpolitik und Kriegführung. 81 farbige und schwarze Tafeln und 147 Skizzen im Text. Walter de Gruyter & Co., Berlin-Leipzig.

Als bestes und oft benütztes Nachschlagewerk war vor dem Kriege das mehrbändige Handbuch der Kriegswissenschaften bekannt, in welches auch mehrere Offiziere unserer Armee Beiträge geleistet haben. Es ist natürlich, dass dieses durch die gewaltigen Ereignisse und Erfahrungen in vielen Teilen, nicht in allen, als veraltet bezeichnet werden muss.

Das Erbe des von Alten'schen Handbuches ist durch dieses Werk in allen Teilen angetreten worden, wobei der neuzeitliche Stand der Wehrwissenschaften in den Vordergrund gerückt ist. Das ganze Werk ist auf vier Bände veranschlagt, wovon der erste vorliegt, die folgenden II. Band: «Das Heer», III. Band: «Kriegsmarine und Luftwaffe», IV. Band: «Wehrwirtschaft und Wehrtechnik» enthalten, und Ergänzungshefte sind vorgesehen. Es ist demgemäss als ein neues Nachschlagewerk — aber in der Tat ein unentbehrliches — zu bezeichnen. Der vorliegende I. Band befasst sich hauptsächlich von einem ganz modernen Standpunkt aus mit den Problemen Politik und Strategie, Krieg und Kriegführung.

Dabei werden lexikonmässig alle Begriffe, die in dieses Gebiet fallen, von zuständigen Mitarbeitern behandelt. Es würde zu weit führen, auch nur alle die wichtigsten Kapitel anzuführen. Hervorgehoben muss aber werden, dass die Redaktion es in ganz ausgezeichnetem Masse verstanden hat, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden, ersteres stark hervorzuheben und letzteres doch nicht vollkommen zu vernachlässigen.

Biographische Notizen sind sehr kurz gehalten. Wehrgeographische Beobachtungen finden gegenüber früher die gebührende Beachtung für jeden einzelnen erwähnten Staat, woraus wir über fremde Armeen wertvolle Auskünfte erhalten.

Besonderes Interesse erwecken die interessant gestalteten Kapitel Feldherr und Feldherrentum (Schaefer), Festungen (v. Tavsén), Führerausbildung, für uns Milizoffiziere besonders beachtenswert (Taysen und Cochenhausen), Geistiger Krieg (Francke), Geopolitik (Haushofer), Kolonialkrieg, aufschluss- und umfangreich (Frh. von Rüdts), besonders beachtenswert, Kraftfahrzeug und Panzer (Guderian), Kriegskunst, besonders umfassend (Schaefer), Landkriege seit 1740—1933 (Kind), auf über 200 Seiten wird das Operative behandelt, grosses Gewicht ist auf die Darstellung des Weltkrieges gelegt; Der moderne Luftkrieg, kritisch durch Francke behandelt, Marinepolitik (Groos), Militärstrafwesen (Rotermünd), Nachrichtenwesen, bringt interessante Beispiele aus dem Ost- und Marnefeldzug 1914 (Pleger). Politik und Kriegführung (v. Kuhl), Seekriegswesen sehr einlässlich (Karl Schultz), Seele (Altrichter), sehr beachtenswert, Soldatentum (Kleinau), Wehrgeographie — dann ein besonderes Kapitel über die Schweiz (Niedermeyer) 20 Seiten, Wehrverfassung (Schmitthenner), Wehrverfassung (Linnebach).

Die hier schlagwortartig herausgehobenen Begriffe sollen nur die Reichhaltigkeit dieses ersten Bandes dartun, dessen würdige Folgen nur mit der grössten Spannung erwartet werden können.

Wenn die Vorbereitung des Krieges eine Wissenschaft ist und sie ist es in der Tat, so findet sich in diesem Werke das theoretische Rüstzeug in vorbild-

licher Weise zusammengetragen. Arzt, Jurist, Naturwissenschaftler, Techniker müssen sich für ihren Beruf in hartem Studium vorbereiten, warum nicht der Truppenführer, da, wie auch das vorliegende Werk beweist, alle Wissenschaften in den modernen totalitären Krieg hereingezogen werden. Wer es mit der Erfüllung seiner Aufgabe als Soldat ernst meint, der wird aus diesem Werke reichste Belehrung und vielseitige Anregung schöpfen. Bircher.

Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Von Hans Delbrück †, Emil Daniels und Otto Haintz. Neuzeit (Schluss). Siebenter Teil. Verlag von Georg Stilke, Berlin 1936.

Im Rahmen der kriegshistorischen Geschichtsschreibung nimmt Delbrück mit seinen Mitarbeitern einen besondern Raum ein. Er behandelt die Kriegsgeschichte nicht rein militärisch fachtechnisch, sondern er geht an sie mit dem Rüstzeug des philologischen Historikers heran und stellt sie in das grosse politische Werden hinein. Zweifellos gewinnt die Kriegsgeschichte in dieser Form ohne weiteres. Delbrück ist mit seinen Anschauungen nicht unangefochten geblieben, insbesondere die zünftigen Militärs standen ihm meist stark ablehnend gegenüber. Zu Unrecht wohl meistens, weil ihnen mit wenigen Ausnahmen die wissenschaftlichen Forschungsgrundlagen fehlten — und heute bei vielen zum Schaden der Sache fehlen. Denn moderne Kriegsgeschichtsschreibung muss nicht nur mit dem militärischen und philologischen Rüstzeug behandelt werden, sondern sie muss auch biologisch erfasst werden wie jede andere Naturerscheinung, und demgemäss, wo Menschen dabei sind, auch psychologisch und nicht nur geometrisch — mathematisch. Auch diesem Ziele suchte die Delbrücksche Methodik nahe zu kommen, und sie hat es auch in vielen Teilen erreicht.

Nach dem Tode Delbrücks übernahm sein Schüler Daniels die Leitung des Werkes, dem aber auch er frühzeitig entrissen wurde, so dass der neue Band durch Otto Haintz herausgegeben werden musste, der hierzu den russisch-japanischen Krieg als Beitrag lieferte.

Wir möchten diesen Band in bezug auf den modernen Krieg als einen der bedeutungsvollsten bezeichnen, denn in ihm wird in ebenso gründlicher wie zutreffender Weise der eigentliche Vorgänger des Weltkrieges: der Krieg von Milizheeren im nordamerikanischen Urwald, wie er genannt wird, abgewandelt.

Wir haben schon 1915 in dieser Zeitschrift darauf hingewiesen, dass der Weltkrieg unverkennbar die Züge des Sezessionskrieges trug, eine Tatsache, die immer mehr zur Anerkennung durchdringt. Die Analyse, die hier in der Arbeit von Daniels in erschöpfender Weise gegeben wird, wird diese Auffassung durchaus bestätigen, wenn er am Schluss sagt: «und als das Jahr 1914 kam, gingen sowohl die Deutschen als auch ihre Feinde ins Feld, ohne mehr als flüchtige Kenntnis davon, dass sich schon ein halbes Jahrhundert früher in den Urwäldern der neuen Welt ein Kriegswesen gestaltet hatte, dessen Durchforschung für beide Parteien von grösstem Nutzen gewesen wäre». Aehnlich interessant wird der Burenkrieg behandelt. Auch die Darstellung des russisch-japanischen Krieges in dieser knappen Form wird man bei der Aktualität des asiatischen Problems mit grossem Interesse entgegennehmen.

Alles in allem, das gross angelegte Werk der Forschers Hans v. Delbrück hat einen recht würdigen Abschluss gefunden. Bircher.

Die Kriegsphilosophie von Clausewitz. Von W. M. Schering. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Clausewitz scheint nach und nach aus der Sphäre des Militärischen herausgenommen und zu einem philosophischen Problem zu werden. Schon Creutzinger hat eine lange Abhandlung über den Einfluss Hegels auf Clausewitz verfasst, die aber vom Autor dieses Buches, Schering, u. E. mit

Recht und mit guten Gründen abgelehnt wird. Kann das von Clausewitz vorgelegte Problem «des Krieges» überhaupt rein philosophisch abgewandelt werden. Ich glaube kaum. Denn der Krieg ist ein soziologisches Problem und damit eine Naturerscheinung, die wie alle andern Erscheinungen dem naturwissenschaftlich-biologischen Denken unterworfen ist. Dieses steht aber oft in einem starken Widerspruche mit den philosophischen Ueberlegungen. Sicher aber ist, dass das vorliegende Werk von Schering wohl einen der wertvollsten Beiträge zur Clausewitzliteratur bedeutet und ihn in einer treffend und genau durchgeführten Analyse seines gesamten Werkes als selbständigen Denker in die deutsche Geistesgeschichte hineinstellt. Darin dürfte die grosse Bedeutung der Scheringschen Arbeit zu suchen sein. Wie weit Clausewitzsche Gedankengänge für den modernen durch die Technik beherrschten Krieg noch Gültigkeit haben, das dürfte erst die Zukunft weisen. Die gewaltige Umgestaltung des Krieges durch die Technik dürfte vom geistesgeschichtlichen Standpunkt aus noch nicht restlos erfasst sein. Einer, der schon vor dem Kriege die Sache erfasst hatte, Fritz Hoenig, ist noch verkannt und hat nicht die wohlverdiente Anerkennung gefunden. Er wird damit das Anfangslos von Clausewitz teilen, wie unser Jomini, der auch nie zur Truppenführung kam. Das tiefeschürfende und tiefgehende Werk Scherings, das keine leichte und einfache Lektüre darstellt, wird aber für jeden, der sich mit diesen tiefen Problemen abgibt, eine wesentliche Förderung seines Denkens sein.

Bircher.

Kulturleistungen des deutschen Offizierskorps. Von Dr. Simoneit. Verlag Bernard und Graefe, Berlin SW 68, 25 Seiten, 1936.

In der Reihe der vom psychologischen Laboratorium des Reichskriegsministeriums herausgegebenen wehrpsychologischen Arbeiten erscheint als Heft Nr. 3 ein Vortrag, der anlässlich der Einweihung des genannten Laboratoriums am 12. März 1936 gehalten wurde. Dieser Vortrag beschäftigt sich mit der Hauptfrage, ob ohne Störung in der Ausübung des soldatisch-kriegerischen Berufes Soldatenpersönlichkeiten aus der Geschichte des deutschen Offizierskorps neben hervorragenden Leistungen auf beruflichem Gebiet auch solche auf allgemein kulturellem Gebiet aufweisen konnten und wirklich aufzuweisen haben. Ist der Gedanke richtig, dass «ausgeprägtes Soldatentum in seiner kriegerischen Qualität einer innigen Kulturverbundenheit» widerstrebt? Dass Kultur entnervt? — Der Verfasser sucht zunächst die Antwort auf diese Frage auf Grund allgemeiner Erwägungen zu geben und erblickt in dem seit Friedrich dem Grossen vorhandenen Bildungsstreben, ferner im Streben nach den «absoluten Werten der Wehrethik» und schliesslich in der Sehnsucht nach Vergeistigung der Kriegführung (Schaumburg, Scharnhorst, Clausewitz) die Voraussetzungen für das Bedürfnis nach aktiver Anteilnahme auf allgemein kulturellem Gebiet. Im zweiten Teil der Arbeit folgt alsdann, als Beweis für das Gesagte, eine kurze Charakteristik derjenigen teils bekannten, teils weniger bekannten Vertreter des deutschen Offizierskorps seit der Zeit Friedrichs des Grossen, die sowohl auf militärischem als auch auf allgemein kulturellem Gebiet sich irgendwie ausgezeichnet haben. — Der Verfasser hat, auch in seinen allgemeinen Ausführungen, ausschliesslich deutsche Verhältnisse vor Augen, was manche Einseitigkeit verständlich erscheinen lässt.

C. I. R.

Wehrphysik. Von Dr. Erich Günther, Oberstudiendirektor (und 7 Mitarbeiter). Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1936. 212 Abbildungen, 1 Wolkentafel, 2 Wetterkarten. 188 S. Geb. Mk. 5.80.

Mit der ihnen eigenen Gründlichkeit gehen die Deutschen ans Werk, ihre Jugend für den Militärdienst vorzubereiten. Einen gewichtigen Beitrag im Zeitalter der Technifizierung der Armeen bildet das vorliegende Buch. Im allgemeinen sehr geschickt und sauber werden solche Gebiete der Mathematik

und der Physik in theoretischen und praktischen Aufgaben behandelt, welche in irgend einer Beziehung zu militärischer Tätigkeit stehen. Die 8 Kapitel sind betitelt: Sehen, Messen, Richten; Schall und Schallmessung, Lehre vom Schuss; Nachrichtenmittel; Fluglehre; Wetterkunde; Pioniermechanik; Verschiedenes.

Das Buch ist sehr geeignet, den Mathematik- und Physikunterricht, besonders an Mittelschulen, anzuregen, Probleme auch unserer militärtechnischen Ausbildung in den Bereich ihrer Betrachtungen zu ziehen. Es sei weiter jüngern und ältern Offizieren, welche von der Maturität her oder sonst genügend Kenntnisse in Mathematik und Physik besitzen, zur Durcharbeit sehr empfohlen. Endlich wird mancher Offizier viele der besprochenen Dinge für ein Referat im Kreise der Offiziere und Unteroffiziere seiner Einheit oder seines Truppenkörpers mit Erfolg verwenden. (Ueber der stark wachsenden Literatur seien nicht vergessen Bücher schweizerischer Herkunft: Oberst Curti, Major Däniker. Uebrigens wird Privatdozent Hptm. Sängler im W. S. 1936/37 an der Eidg. Techn. Hochschule über militärtechnische Probleme eine Vorlesung halten.)

Heinr. Frick.

VERGESST DIE SEELE DES SOLDATEN NICHT

Vorn, Dokumente deutscher Frontkameradschaft in Skizzen, Studien, Wort und Bild. Von Otto Engelhardt-Kyffhäuser. Kunstverlag C. A. Starke, Görlitz 1935.

Ostgalizien. Kämpfe östlich und nördlich Stanislaw, 9.—13. August 1916, gegenüber Russen.

«Auf den Höhen nordöstlich von Stanislaw graben wir uns am 9. August 1916 vor dem Wald ein. Wir sollen die Russen aufhalten, die die österreichische Front gesprengt hatten. Unsere Linie ist sehr gut gewählt, denn wir beherrschen das ganze, langsam abfallende Vorgelände. Unten eine grüne fruchtbare Ebene, die in weiter Ferne von den blauen Waldkarpathen abgeschlossen wird. Durchs Glas sehe ich, wie die Russen die Dörfer und Städte anstecken, aber vorher die geraubten Sachen auf Panje- und Möbelwagen wegschleppen. Ueber uns zeigen sich plötzlich kleine, entzückende, weisse Sprengwolken, die Russen haben uns bemerkt und fangen an, uns mit Schrapnells zu bedecken. Vom rechten Flügel kommen schon die ersten Meldungen von Verwundungen. Da kracht's genau über uns. Wir hocken blitzschnell in den halbfertigen Graben nieder und schon fegt's fünf Zentimeter vor meiner Nase vorbei in den Rücken vom Gefreiten Buschendorf. Der brüllt auf und ich sehe in seiner Uniform ein rundes Loch, durch das plötzlich dunkles Blut herausschiesst. Meine zwei Verbandspäckchen langen nicht, um das Blut zu stillen, und ich muss den Sanitäter rufen. Der schafft's und beide torkeln in den Wald zum Verbandplatz. Am andern Tage wird die Schiesserei immer toller. Wir bekommen sogar von hinten ziemliche Brocken. Ein österreichischer Ordonnanzoffizier bringt den Befehl zum Rückzug auf Höhe X, falls wir uns nicht halten können. Unser Kommandeur, Major von Menges, der seelenruhig ausserhalb des Grabens im tollsten Schrapnellfeuer seine Zigarette raucht, ruft: «Melden Sie Seiner Exzellenz, dass ich nur deutsche Jäger sehe, aber keine Russen.» Da die Schiesserei von hinten immer toller wird, schicken wir Ordonnanzen zu der österreichischen Artillerie. Plötzlich sehen wir die Russen kommen. Ueberall in den Feldern tauchen braune Punkte auf, die sich ruckweise auf uns zu bewegen. Auf unser Feuer hin liegen sie fest. Plötzlich eine wahnsinnige Schiesserei links und hinter uns. Die Russen haben unsern linken Flügel im Walde umgangen und mit ihrer erdrückenden